



Internationale Franziskanische Konferenz -TOR

DAS EVANGELIUM INTERKULTURELL LEBEN

In der Vielfalt der einen Menschheitsfamilie und mit Hochachtung für die Menschen aller Kulturen verpflichten wir uns in Einheit, das Evangelium interkulturell zu leben

8. Februar 2016

Liebe Schwestern und Brüder,

Pax et bonum!

Die größte Freude eines Menschen ist die Erfahrung, geliebt, angenommen und geachtet zu sein, so wie er erschaffen wurde, im Kontext seiner Existenz. Papst Franziskus hat die Kirche aufgerufen, "der Herzschlag des Evangeliums", das Gesicht der Barmherzigkeit Gottes zu sein und durch Wort und Tat die Liebe und Güte unseres Gottes zu verkünden. In *Misericordiae Vultus* #10 sagt der Papst:

„Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit. Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen. Die Glaubwürdigkeit der Kirche führt über den Weg der barmherzigen und mitleidenden Liebe. ... Für die Kirche ist erneut die Zeit gekommen, sich der freudigen Verkündigung der Vergebung zu widmen. Es ist die Zeit, zum Wesentlichen zurückzukehren und sich der Schwächen und der Schwierigkeiten unserer Brüder und Schwestern anzunehmen. Die Vergebung ist eine Kraft, die zu neuem Leben auferstehen lässt und die Mut schenkt, um hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken.“

Bei der Annahme der Statements der letzten Generalversammlung wurde für uns Schwestern und Brüder des Dritten Regulierten Ordens als eine unsere Prioritäten festgelegt: Das Bemühen, unseren Komfortbereich zu verlassen und zu neuen Orten, zu allen Menschen und Kulturen zu gehen, um die Botschaft des Evangeliums zu sein und zu leben:

*In der Vielfalt der einen Menschheitsfamilie
und mit Hochachtung für die Menschen aller Kulturen
verpflichten wir uns in Einheit, das Evangelium interkulturell zu leben.*

Die Geschichten in dieser Ausgabe des *Propositum* sind Beispiele für die Umsetzung dieser Verpflichtung. Beten wir füreinander im Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit, dass das Herz des Evangeliums weiterhin immer noch stärker schlagen wird.

So lasst uns gehen Fangen wir an!

Sr. Deborah Lockwood, Präsidentin IFC-TOR
Sr. Celestine Giertych, Vize-Präsidentin
Sr. Klara Simunovic, Rätin
Sr. Maria do Livramento Melo de Oliveira, Rätin
Sr. Marianne Jungbluth, Rätin
Sr. Sinclair, FCC, Councilor

DAS EVANGELIUM INTERKULTURELL LEBEN

Verfasserin: *Sister Martin Flavin, O.S.F., PhD*
Franziskanerinnen der Christlichen Liebe
Originalsprache: Englisch



*Sr. Natalie Binversie, Community Director
Meets with international Sisters*

Seit ihren Anfängen im Mittel-Amerika des neunzehnten Jahrhunderts hat die Kongregation der Franziskanerinnen der Christlichen Liebe von Manitowoc, Wisconsin, um in der römisch-katholischen Kirche sogar bis zum heutigen einundzwanzigsten Jahrhundert erkannt zu werden, „das Evangelium interkulturell“ gelebt. Auch heute wollen die Franziskanerinnen der Christlichen Liebe durch ihre Mitglieder und ihre Leiterinnen, in ihren Apostolaten in den Vereinigten Staaten und darüber hinaus, „Menschen aller Kulturen“, mit denen sie „in Einigkeit“ gelebt haben, respektieren und dienen und weiterhin auf den Anruf Gottes antworten.

Junge Frauen, eine von ihnen gebürtig aus Dayton, Ohio mit Eltern deutscher Herkunft, und drei andere, die Deutschland als ihr Herkunftsland angeben und mit ihren Familien auf der Suche nach einem besseren Leben und Religionsfreiheit in einer neuen Welt, in die USA gekommen sind, gelobten als Franziskanerinnen zu leben in der bald

neuen Diözese von Green Bay, Wisconsin. Diese kleine Gruppe zog andere Frauen an, die bereitwillig die Kultur der Pioniergruppe zu ihrer eigenen machten. Unter ihnen waren in Amerika geborene Frauen irischer, polnischer, französischer, niederländischer und tschechoslowakischer Herkunft. Sie alle teilten ihr persönliches und kulturelles Erbe mit der Gemeinschaft und den Menschen, unter denen sie apostolisch tätig waren, und bereicherten sie dadurch.

Vom Schulzimmer einer kleinen Landgemeinde, ein paar Meilen von der Farm der Familie einer Gründerin bis zur Honolulu in Hawaii, einer Weltmetropole des zwanzigsten Jahrhunderts, teilten die Franziskanerinnen, Schwestern der Christlichen Liebe ihr kulturelles Erbe mit allen, denen sie das Evangelium verkündeten. Und wiederum hat die Kultur der jeweiligen Menschengruppe das franziskanische Verständnis für die Gaben Gottes an sein Volk bereichert. Auf den Inseln Oahu und Kauai, haben die Schwestern aus der Mitte des Kontinents der Vereinigten Staaten kommend, gelernt, wie man in Hawaii die Dinge anpackt; in der Wüste von Arizona haben die verschiedenen Indianerstämme ihre Kinder in Internate und Tagesschulen geschickt, und den Schwestern vertraut, dass diese ihre Kinder dazu ermutigen, an den einen Vater zu glauben, der sie alle liebt. Vom nördlichen Ufer des Lake Michigan bis zu den Anden von Peru, lernten die Franziskanerinnen und die Ureinwohner die Kulturen der jeweils anderen Gruppe kennen und nahmen durch ihr Wissen am gelebten Evangelium teil. Während die meisten Schwestern ihr Mutterhaus in Wisconsin verließen, um sich in nahegelegenen Bundesstaaten, in Dörfern auf dem Land, in Klein- und Großstädten, apostolisch zu engagieren, hatten andere das Privileg, mit Menschen anderer Kulturen, die mittlerweile Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika geworden waren, zu arbeiten. Unter ihnen waren und sind auch Amerikaner japanischer Herkunft, Afro-Amerikaner und Einwanderer aus Mexiko und Mittelamerika.

Die Verantwortlichen in der Kongregation hatten die Weitsicht, für die Erziehung und Bildung derer zu sorgen, die Mitglieder der Kongregation wurden und haben schon früh in der Geschichte der Gemeinschaft das Silver Lake College von der Heiligen Familie aufgebaut, wo Mitgliedern eine akademische Ausbildung gewährt wurde, die sie auf ihre verschiedenen Apostolate vorbereitete. Als sich die Möglichkeiten ergaben, wurden Ordensfrauen aus Afrika und Asien in die USA eingeladen, um bei den Schwestern zu wohnen und zu studieren. Die Anwesenheit dieser Schwestern mit all ihren Gaben aus den verschiedenen Kulturen, Sprachen und Lebensweisen ist für alle, mit denen sie vier bis sechs Jahre in der franziskanischen Gemeinschaft gelebt haben, von Vorteil gewesen. Die afrikanischen Studentinnen, Schwestern aus Nordnigeria, Tansania und Uganda ebenso wie die vietnamesischen Schwestern waren, zusammen mit ihren Kulturen, eine Gabe und haben sich selbst und ihre Kulturen zum Geschenk gemacht. So wurden sie für ihre Sponsoren lebendige Beispiele für die Universalität der Kirche.

DAS EVANGELIUM INTERKULTURELL LEBEN

by Carolyn Meyer und Jane Schaefer Assoziierte Co-Leiterinnen
Schwestern des hl. Franziskus, Oldenburg IN 47036, USA.
Originalsprache: Englisch

Die Schwestern und Assoziierten der Schwestern vom Hl. Franziskus, Oldenburg, Indiana, USA, haben die Botschaft Jesu interkulturell durch ein franziskanisches Fest der Kulturen mit Leben erfüllt. Die Franziskanerinnen von Oldenburg haben ein Haus des Gebets in Montana und in St. Louis, und auch eine Mission in Tohatchi, New Mexico. Das Anliegen des Wochenendes war es, Schwestern und Assoziierten für eine gemeinschaftliche und kulturelle Erfahrung nach Hause zu bringen.

Die Zusammenkunft von Schwestern und Assoziierten von Montana, New Mexico und Missouri am Freitagabend wurde vom Kongregationsleitungsteam und dem Assoziierten Vorstand veranstaltet. Das informelle Beisammensein machte es möglich, für die weiter entfernten Gäste sich neu kennen zu lernen. Das Abendgebet gestaltete eine Gruppe Navajo Frauen zusammen mit Schwestern Marlene Kochert OSF und Pat Bietsch OSF. Die in ihrer Navajo Tracht gekleidete Frauen sangen und beteten sowohl auf Navajo als auf Englisch, während Salbei-Weihrauch die Gebete zum Himmel trug.

Die Festlichkeiten am Samstag wurden von Sr. André Burkhart OSF moderiert. Ihr multikultureller Hintergrund umfasst Tätigkeiten in: Meridian Mississippi, in Kenia East Afrika, in Tohatchi, New Mexico, mit den Arizona Navajo, in den Appalachen, und unter den Hispanoamerikanen und Filipinos. Am Samstagmorgen moderierte Sr. André ein Gespräch mit dem Thema: wie die franziskanischen Werte von jeder Teilnehmerin gelebt werden. Hervorgehoben wurden franziskanische Werte von Gebet, Sorge für die Schöpfung, rechte Beziehungen, die Würde jedes Menschen

und Frieden und Gerechtigkeit. Sr. Mary Ann Stoffregen OSF und Assoziierte April Martin-Chalfant leiteten ein Dankesgebet mit Texten aus mehreren nordamerikanischen Indianerstämmen. Dabei wurden siebzehn verschiedene Bestandteile der Schöpfung gebraucht.

Ein Glanzstück des Wochenendes bildeten die von Personen aus verschiedenen Kulturen gestalteten



Ausstellungen. Auf jedem Tisch waren Gegenstände, die für die verschiedenen Indianerkulturen wichtig oder interessant waren. Unter den ausgestellten Gegenständen befanden sich: Gebäck, Leinen, Mokassins, Friedenspfeifen, Skulpturen, Puppen, Kleider, handgewobene Wandteppiche, Schmuck und Instrumente.

Am Samstagnachmittag war die Gelegenheit, mitzuteilen, wie die von Sr. André beschriebene Werte in den jeweiligen Missionen gelebt werden. Darüber hinaus konnten die Teilnehmerinnen kunsthandwerkliche Gegenstände anfertigen. Das Gebet am Samstagabend wurde von Sr. Marian Boberschmidt OSF und die Afro-Amerikanischen Assoziierten von St. Louis, Missouri, geleitet. Sie trugen einheimische Kleidung und tanzten zum Rhythmus eines Afro-Amerikanischen Spirituals. Dabei holten sie zufällig ausgewählte Zuschauer mit in den Tanz. Der Tanz schloss mit einer gegenseitigen Salbung.

Der Abschluss des Abends war eine multi-kulturelle Talentshow. Darbietungen umfassten: ein Ukulele-Duo, eine Klavierspielerin, eine Dramatisierung der Schöpfungsgeschichte, einheimischen Gesang und das Gebet des Herrn auf Navajo. Assoziierte Teresa Bland war eine dynamische und begeisterte Gastgeberin. Sie beschrieb ihre Erfahrung des Wochenendes mit den Worten: „Es war wie eine große Familienzusammenkunft, denn das ist, was wir für einander sind, Familie! Da ist ein warmes Gefühl von Angenommensein und Liebe, das ich nie verlassen möchte! Es gibt mir Gänsehaut!“

Rosanda Willeto (Gallup, NM) beschrieb ihre Erfahrung: „Die Kultur ist eine der wichtigsten Vorzüge im Leben und ohne Kultur sind wir ein verlorenes Volk. Es gibt viele Menschen, die noch versuchen, ihre Kultur und Tradition festzuhalten und weiterzugeben. Das Fest der Kulturen war ein wenn auch kleiner Weg, die Kulturen lebendig zu halten.“

EIN INTERKULTURELLES EVANGELIUM KÖNNEN WIR NOCH MEHR TUN?

Schwester Rosemary Stets OSF – USA
Bernardine Schwestern des Dritten Ordens des Hl. Franziskus
Originalsprache Englisch

Wir, Bernardine Schwestern des Dritten Ordens des Hl. Franziskus, bemühen uns, unseren Vater Franziskus nachzuahmen; sein tiefes Verstehen des Evangeliums als eine transzendente kulturelle Realität, die sowohl Herausforderung als Freude beinhaltet, ist unser Modell zu integrieren. Franziskus war ein Mann seiner Zeit und seiner Welt. Als sorgloser Jugendlicher in Assisi im 12. Jahrhundert war er der verschwenderische, verwöhnte Sohn eines reichen Stoffhändlers aus der mittleren Bevölkerungsschicht. Und er war der Erbe dieses lukrativen Handels. Mit der Gnade Gottes und durch das Gebet nahm Franziskus die Herausforderung wahr, die Gott ihm durch seine Begegnung mit Jesus in der armen Kirche San Damiano vorhielt – dem Reichtum dieser Welt zu entsagen und die Armut des Kreuzes anzunehmen.

Auch wir als TOR-Gemeinschaft ringen darum, die Herausforderung der franziskanischen Einfachheit anzunehmen und so wenig wie möglich zu besitzen, zu erwerben und von den Vorräten der Welt zu gebrauchen. In einem Land des Überflusses sehnen wir uns danach, arm zu sein, wie der Hl. Franziskus es war, und das Beispiel von Papst Franziskus macht uns Mut. Sein einfacher Lebensstil als Kardinal Erzbischof von Buenos Aires in Argentinien berührte das Herz der Menschheit. Wichtiger noch, sein Entschluss, als Papst auf diese Art weiterzuleben und in Liebe die Hände zu den Armen und den an den Rand Gedrängten entgegenzustrecken, ist eine Geste *die die Welt aufweckt*. Wir Bernardine Franziskanerinnen empfinden es als einen Segen, dass wir Gemeinschaften in der Dritten Welt haben. Unsere Schwestern dort teilen die Armut derer, denen sie dienen. Sie sind freudige, demütige Frauen des Glaubens; herausgefordert durch ihre Situation verlieren sie nie den Mut. Sie schätzen jedes Geschenk, jede Gabe, und sind sie noch so klein, und in Treue teilen sie alles mit den Bedürftigen. Als Franziskanerinnen zeigen sie der Welt und der Kongregation, dass diese Einfachheit Freiheit und Frieden bringt.

Im Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* schreibt Papst Franziskus über gute Erkenntnisse, die die echte Bedeutung von interkultureller Evangelisierung erläutern. Er spricht von der Herausforderung, *die "Mystik" zu entdecken und weiterzugeben, die darin liegt, zusammen zu leben, uns in den Armen zu halten, uns anzulehnen ... teilzuhaben an dieser etwas chaotischen Menge, die sich in eine wahre Erfahrung von Brüderlichkeit verwandeln kann* (Evangelii Gaudium, 87). Das Evangelium in Brüderlichkeit leben, kann manchmal eine interkulturelle Färbung mit sich bringen, die selten einfach ist und sich oft wie „eine chaotische Masse“ anfühlt. Die Feinheiten der Kommunikation, fremde Gebräuche, nicht verstandene Erwartungen, von den alltäglichen Herausforderungen des Gemeinschaftslebens ganz zu schweigen, können das Band einer interkulturellen Gemeinschaft, die sich nach geschwisterlicher Einheit sehnt, sehr belasten. Wiederum erinnert uns Papst Franziskus daran, dass wenn unter gottgeweihten Personen Platz für Feindschaft, Spaltung, Eifersucht und der Wunsch [sich durchzusetzen] ist ... *Wen wollen wir mit diesem Verhalten evangelisieren?* (Evangelii Gaudium, 100). Ein echtes Beispiel der interkulturellen Einheit findet man im Evangelium Jesu Christi. Diese ist die christliche Antwort auf die Kriege, die Spaltung, den Verrat und die Ungerechtigkeiten, worunter unsere Welt des 21. Jahrhunderts leidet. Angesichts von so viel Leid haben wir sehr viele Möglichkeiten, einander entgegen zu kommen. *Lasst uns beginnen, Brüder und Schwestern, denn bis jetzt haben wir nichts getan*; wir sind gewiss berufen, mehr zu tun.



WIE SEHE ICH MICH ALS ZEUGIN DES TOR CHARISMAS?

by Schwester Monica Weedon FMDM, Australierin
Kongregationsleitungsteam in England
Franciscan Missionaries of the Divine Motherhood
Original: Englisch

Die Worte des nachfolgenden Liedes haben in letzter Zeit viel an Bedeutung für mich persönlich als Franziskanerin, aber auch für unsere Kongregation als Ganze gewonnen, denn wir wachsen weiter im Verständnis unseres Charismas und unserer Sendung:

Die Gegenwärtige, die du bist

Es ist nicht, was du tust, sondern wie du es tust.

Es ist nicht, was du siehst, sondern wie du siehst.

*Es ist nicht, was du sagst, was du weißt oder fertig bringst,
sondern deine Gegenwart, die Gegenwärtige, die du bist.*

©2006 Musik von Jan Novotka LLC (ASCAP). Alle Rechte vorbehalten.

Indem wir als Kongregation geforscht und darüber nachgedacht haben, was es heißt, das Franziskanische Leben der Evangelischen Räten nach unserem Charisma des Dritten Ordens zu gestalten, ist in uns ein viel tieferes Verständnis davon gereift, was unsere primäre ‚Mission‘ ist: nämlich für einander und für die ganze Schöpfung ‚Schwester‘ zu sein. Das Wort ist kein Titel oder Symbol für Ansehen oder Macht, sondern bedeutet, in rechter Beziehung zu leben – bedeutet eine Präsenz zu sein, die die Liebe und Freude des Evangeliums ausstrahlt und die Gegenwart Christi hier und jetzt verkörpert..

Zeugnis von unserem Dritten Ordenscharisma zu geben, hängt meiner Ansicht nach nicht davon ab, was ich ‚tue‘, oder ‚leiste‘ oder ‚erreiche‘ – sondern von der Qualität meiner Präsenz in der Kommunität oder Aufgabe, in die ich gerade berufen bin. Und sollte ich entdecken, dass es meine Realität mit sich bringt, alt oder krank zu sein, oder nicht mehr an den ‚aktiven Aufgaben‘ teilnehmen zu können, lebe ich dennoch genauso gut meine ‚Mission‘ wie jede andere Schwester, wenn ich durch meine Präsenz den Auferstandenen Christus in meiner spezifischen Situation vergegenwärtige.

Obwohl es eine tägliche Herausforderung bedeutet, in diesem Geist der ‚richtigen Beziehung‘ zu leben, ist es gleichzeitig eine große Quelle der Hoffnung, denn es ist unwichtig, ob wir als Kongregation groß oder klein, jung oder alt, verwundbar oder stark sind – wir üben unsere Mission aus und bezeugen durch die Art und Weise unseres täglichen Lebens das Charisma des Dritten Ordens.

Aktuell gehöre ich zum Leitungsteam unserer Kongregation. Manchmal erlebe ich, dass ich in der Hektik der alltäglichen Aufgaben, die zu dieser Rolle gehören, wie gefangen bin, und dann empfinde ich, dass ich zum Leben ‚an der Basis‘ nicht viel beitrage. Wenn ich jedoch wirklich mir den Geist der Sendung zu eigen mache, die darin besteht, allen ‚Schwester‘ zu sein und ihnen Christus gegenwärtig zu machen, kann ich zuversichtlich sein, dass ich auch Zeugnis für das schöne Charisma unseres Dritten Ordens gebe, nämlich das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu leben.



DIE VERSCHIEDENHEITEN ANNEHMEN: Prophetisches, interkulturelles Leben des Evangeliums

Sr. Silvia Corado do Amaral, SMIC, Brasil
Mitglied des gemeinsamen Formationsteams der Kongregation
Original: Englisch

Die *Missionary Sisters of the Immaculate Conception of the Mother of God* (SMIC) (Missionsschwestern der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes) sind sich als internationale Kongregation ihrer Berufung bewusst, den Wert, eines interkulturellen Lebens des Evangeliums zu fördern. Darum entschieden sie sich, ein Formationsprogramm zu entwickeln, das die zeitliche Professoresschwestern auf ihre ewigen Gelübde vorbereiten soll.



Das erste Programm fand 2014 in Namibia, Afrika, statt. Die Gruppe bestand aus 8 zeitlichen Professoresschwestern: zwei aus Namibia, zwei aus China und vier aus Brasilien, zusammen mit zwei Formatorinnen: eine Brasilianerin und eine namibische Schwester. Die Kommunität wurde gebildet und die Herausforderung, kulturelle Unterschiede anzunehmen und darin Zeugnis von Jesus und seinem Evangelium zu geben, wurde Realität.

Eine Kommunität in Vielfalt zu bilden, war gleichzeitig eine Herausforderung und eine wichtige lebensspendende Erfahrung für die Gruppe und auch ein prophetisches Zeugnis für jene, die das Wirken des Heiligen Geistes unter uns erkennen können. Wie die Formatorinnen sagten:

“Die Art und Weise zu denken, fühlen, handeln und überlegen war ganz verschieden je nach Kultur und andersartigen Gebräuchen. Im Laufe des Jahres und mit Hilfe von Geduld und Versöhnungsbereitschaft wuchsen die Anpassung im Zusammenleben und die gegenseitige Annahme. Trotzdem fanden sie es nicht immer leicht, sich anzupassen und einander voll und ganz anzunehmen.“

Die jungen Schwestern drückten ihre Erfahrung auf ihre eigene Art und Weise aus. Einige sagten:

„Die gegenseitige Beziehung war eine bedeutsame lebensspendende Erfahrung, weil wir bei allem zusammen waren, einander unterstützen und herausforderten, und wir lernten voneinander. Durch alles, was wir zusammen erfuhren, lernte ich mich selber besser kennen, und sah, wie wir zusammenwuchsen.“

„Wir sind verschiedene Menschen mit jeweils verschiedenem Werdegang. Wir alle haben unsere Gebräuche und Vorstellungen, besonders in Bezug auf Essen, Redensarten, die Art und Weise Feste zu feiern, usw. Das allerwichtigste ist, dass wir als SMIC Schwestern zusammenleben, einander kennenlernen und unser Leben miteinander teilen und uns bewusst werden, dass wir einer internationalen Kongregation angehören.“

„Es war für mich eine Freude, Neues über verschiedene Kulturen und Sitten zu lernen. Es hat mir geholfen, andere Kulturen zu verstehen und zu achten. Als Gruppe waren wir über das gemeinsame Handeln begeistert. Aus diesem Grunde kam es mir vor, dass wir wirklich in Offenheit des Herzens, des Sinnes und der Seele lebten. Es gab mir das Bewusstsein und das Gefühl, dass wir eine einzige Familie sind.“

In einer Welt wo Intoleranz und Ablehnung sich so stark bemerkbar machen, wird die Annahme von kulturellen Verschiedenheiten und die Fähigkeit, daraus eine Kommunität zu bilden, um unsere gottgegebene Mission zu leben, zu einem prophetischen Zeichen. Diese Erfahrung zeigt uns als SMIC Familie, dass es möglich ist, das Evangelium in einer interkulturellen Gemeinschaft zu leben und dadurch andere zu inspirieren, die von einer inklusiven und mitfühlenden Welt träumen, so wie Gott davon träumt. Wir sind es mit Jose Cristo Rey Garcia Paredes, CFM, eins, der sagt:

„Wir bemühen uns, Orte zu schaffen, wo die verschiedenen Generationen, die verschiedenen Kulturen und Rassen zusammen leben und zusammen wachsen. Die Gastfreundschaft den anderen gegenüber hat uns mitfühlsamer gemacht ... Wir entdecken langsam, dass wir nicht nur lernen sollen, wie wir mit dem Anderen zusammenleben müssen, sondern dass wir den gefährlichen und anspruchsvollen Schritt machen müssen, uns dem Anderen zu öffnen und vor allem, dass wir den Anderen die gleiche Gastfreundschaft anbieten müssen, mit der Gott uns willkommen heißt. Der Gott des Kreuzes ist die höchste Offenbarung der Gastfreundschaft dem Andersartigen, dem Anderen gegenüber. Dort werden wir alle in der gleichen und einzigen Umarmung willkommen geheißen.“



DAS EVANGELIUM LEBEN DA, WO DU BIST

Sr. Paula Nasenbeny, ssfc
School Sisters of St. Francis of Christ the King
Lemont, IL, USA
Original: Englisch

Die Einwanderungserfahrung hat meine Lebensgeschichte von Anfang an geprägt. Die ersten Schwestern unserer Provinz waren Immigrantinnen aus Slowenien. Sie kamen, um den Einwanderern aus Kroatien in Kansas City, KS, zu helfen. Die meisten dieser ersten Schwestern sind nie in ihr Heimatland zurückgegangen. Meine eigenen Großeltern waren auch Einwanderer, die niemals in ihr Heimatland zurückkehrten.

Meine ersten pastoralen Erfahrungen machte ich in Pfarreien, wo neue Immigranten in die Wohnviertel der früheren Generation der eingewanderten Bevölkerung eintrafen. In den Schulen lernte ich, mich einer Mischung von Kulturen anzupassen, ohne die eine höher als die andere zu achten und mich an der Möglichkeiten zu erfreuen, den verschiedenen Gruppen zu helfen, sich gegenseitig kennenzulernen. Ich entdeckte die Ähnlichkeiten der Kulturen, während ich Achtung vor den verschiedenen Ausdrücken des einen Glaubens lehrte.

Meine gegenwärtige Herausforderung besteht darin, das Evangelium innerhalb und außerhalb der ‚Mauern‘ meines Klosters zu leben. Ich balanciere gegenwärtig meine Dienste in der Leitung unserer Hausgemeinschaft im Provinzhaus mit den Aufgaben als Provinzrätin und als Vertreterin für Gerechtigkeit und Frieden. In allem versuche ich, kreativ im Leben und Teilen des Evangeliums in einer interkulturellen Umgebung zu handeln.

Unsere Hausgemeinschaft besteht aus sechzehn Schwestern. Zwei davon sind Karmelitinnen aus Kerala, Indien; eine andere stammt aus unserer Provinz in Bosnien. Indem wir unsere evangelischen Werte aus unserer unterschiedlichen Herkunft und unseren Kulturen heraus leben, und indem wir unsere Erfahrungen und Traditionen im täglichen Leben einander mitteilen, entdecken wir, dass wir vieles gemeinsam haben, auch wenn wir aus unterschiedlichen Traditionen des gleichen Evangeliums kommen. Die tägliche Kommunikation ist eine Herausforderung, wenn Schwestern zusammen lernen, ihre Ideen und ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen. Ich merke, dass selbst in den besten Situationen immer eine Einsamkeit für diejenigen besteht, die außerhalb ihrer Heimat wohnen, wo sie ihre Familie, Sprache, Kommunitäten und alle vertrauten Elemente vermissen. Hier ist es, wo man die *Barmherzigkeit des Vaters* (vgl. Lk 6:36) am konkretesten lebt. Aus diesen Erfahrungen unseres Ringens und unserer Gemeinsamkeiten heraus, dienen die Schwestern ‚dem Leib Christi‘.

Jenseits der ‚Mauern‘ meines Klosters begegne ich als Vertreterin für Gerechtigkeit und Frieden noch mehr Menschen, die aus verschiedenen Nationalitäten und Hintergründen stammen. Die Begegnung mit Menschen, die Hilfe mit dem Immigrationsprozess brauchen oder die Opfer von Menschenhandel sind, zeigt mir, dass Leid quer durch Kulturgruppen erfahren wird. Von meiner Arbeit mit diesen interkulturellen Kommissionen, die versuchen, anderen zu begegnen und ihnen ihr Los bewusst zu machen, habe ich am meisten über die grenzenlose Liebe gelernt, die das Evangelium von mir verlangt. Indem wir zusammen nach diesem Evangelium leben, fühle ich mich verpflichtet, meine Erfahrungen mit anderen zu teilen und sie zur größeren Aufmerksamkeit für die Menschen zu führen, die Not leiden. Ich bemühe mich, unsere Schwestern und Assoziierten aufmerksam auf die Probleme und Situationen dieser Menschen zu machen. Ich versuche, Möglichkeiten der Mitarbeit zu schaffen. Je nach Verfügbarkeit und Fähigkeiten schreiben einige von ihnen Briefe an Gesetzesgeber, andere nehmen an Treffen und Kundgebungen teil, während andere Menschen helfen, ihre alltäglichen Bedürfnisse zu befriedigen. Das Wichtigste ist, dass die Schwestern und Assoziierten das Wissen um diese Bedürfnisse an andere weitergeben und sie ermutigen, sich selbst daran zu beteiligen und das Evangelium über den eigenen Tellerrand hinaus zu leben.



DER MAYA-ALTAR:

„DAS WORT IST FLEISCH GEWORDEN UND WOHLT UNTER UNS“ (Joh 1,14)

Sr. Maria Elena Martinez OSF
Franziskanerinnen der Buße und der Christlichen Liebe
Originalsprache: Englisch

Wenn die indigenen Menschen am frühen Morgen in einem Dorf von Chiapas, Mexiko, ankommen, um als Glaubensgemeinschaft an einer Versammlung teilzunehmen, werden sie mit einem Topf heißer Suppe willkommen geheißen, um ihnen nach der langen Reise von ihren Dorfgemeinschaften Stärkung zu bieten. Wenn sie gegessen haben, gehen die Menschen in ganz vertrauter Weise in Stille zu einer anderen Art Willkommens-Aktivität über: sie bereiten den traditionellen Maya-Altar vor. Einfache Opfertgaben von Erstlingsfrüchten werden in die Mitte des Versammlungsplatzes gebracht: Mais, Bohnen, Honig, Eier, Blumen, Apfelsinen, Tortillas, Bananen, Kürbis, Kaffeebohnen usw., alles sind heilige Gaben von ihren Feldern. Ein vorher bestimmter Diakon oder Katechet setzt ein mit Blumen verziertes Holzkreuz feierlich auf die Mitte des Maya-Altars. Mehrere Kerzen, die um den Altar stehen, werden angezündet, und es kommt ein Pfingstmoment auf, wo jede/jeder in ihrem/seinem eigenen Dialekt Worte des Lobes an Gott, das Herz des Vater-Himmels, und an Gott, das Herz der Mutter Erde, richtet. **„Das Wort ist Fleisch geworden und wohnt unter uns.“** (Joh 1,14)



Maya Altar

Bald werden die Franziskanerinnen der Buße und der Christlichen Liebe 25 Jahre Franziskanischer Anwesenheit (2017) in Palenque, Chiapas, Mexiko, feiern. Die Kommunität vor Ort besteht aus drei Maya-indigenen Schwestern (Cho'l und Tzeltal Stämme) und zwei Mestizen (in Mexiko geboren). Schwestern aus unseren drei Provinzen in den USA pflanzten die Samen unserer niederländischen Gründerin, Mutter Magdalena Daemen, in Chiapas, und diese tiefe Beziehung zu unserer Schwesternschaft auf amerikanischen Boden vertieft sich weiter innerhalb der gegebenen Realitäten.

Wir gehören einer internationalen Kongregation an, die Zeugnis für die Einheit in unserer Verschiedenheit ablegt. Der Reichtum dieses Erbes gibt uns Kraft in unserer Erfahrung als Begleiterinnen von verschiedenen Maya-Völkern auf einer heiligen Reise des Einen Herzens, während wir uns täglich den Segen und die Herausforderung des interkulturellen Inkarnierens des Evangeliums zu eigen machen.

Papst Franziskus wird Februar 2016 Chiapas besuchen, weil es eine der größten und meist diversen indigenen Bevölkerungen von Mexiko hat. Er wird eine inkulturierte Eucharistie feiern, der sakramentale Ausdruck der Fülle der Kommunion. Unsere Sprachen, Gebräuche, Ausdruck des Glaubens und die Art und Weise, miteinander in Beziehung zu treten, kann man mit der machtvollen Art nicht vergleichen, in der jede Kultur ihre einzigartige Erfahrung des LEBENS-Geheimnisses lebt. Es kann sein, dass wir einander nicht immer verstehen, nicht immer übereinstimmen oder die

verschiedenen Sichtweisen nicht annehmen, aber tief im Herzen wissen wir, dass unsere Kraft uns voneinander zukommt.

Unser Streben, das Evangelium in Chiapas zu leben, ist noch mehr herausgefordert, da wir an der Seite der Ausgegrenzten unserer Gesellschaft gehen. Chiapas ist bekannt als der ärmste Bundesstaat in Mexikos. Die Armen erleiden und durchleben die Auswirkungen einer Totenkultur, die uns voneinander entfremden. Und doch kann das Dunkel nie das Licht des Guten besiegen. In diesem Jahr der Barmherzigkeit umarmen wir in Zärtlichkeit alle lebenspendenden und lebenszerstörenden Mächte, die uns zur Einheit als Menschheitsfamilie zusammenführen, und wir vertrauen uns einander mit unseren Freuden, unseren Gebrechen, unserer Verletzlichkeit und unseren Bedürfnissen an.

Als Schwestern und Brüdern in Palenque, sammeln wir die Erstlingsfrüchte unserer Verschiedenheit, unseres interkulturellen Lebens des Evangeliums, und legen sie auf den Maya-Altar in Ehrfurcht und Dankbarkeit. **„Das Wort ist Fleisch geworden und wohnt unter uns.“** (Joh 1,14)



Sisters of the Community in Palenque, Chiapas, Mexico

DAS EVANGELIUM INTERKULTURELL LEBEN

*Sr. Mirabilis Visic,
Sœurs Scolastiques Franciscaines du Christ-Roi
Bukavu, Kivu / R. D. Congo
Originalsprache: Französisch*

Die kleine Erfahrung, die wir mitteilen möchten, kommt aus Afrika, aus einem Land, das seit einigen Jahren wohl genug gelitten hat: aus der Demokratischen Republik Kongo.

Unsere Kongregation kam vor etwa vierzig Jahren in dieses Land, und hier leben wir in interkulturellen, internationalen Gemeinschaften unterschiedlicher Rassen, ... und verkünden die Frohe Botschaft. Mir scheint, dass diese interkulturelle Zusammensetzung uns hilft, einander mit Achtung zu begegnen. Auf jeden Fall verstehen wir diese Unterschiede als einen Reichtum.



Die offizielle Sprache für die Verständigung untereinander ist Französisch. Einmal in der Woche beten wir den Rosenkranz in fünf verschiedenen Sprachen, damit jede zu ihrem Recht kommt. Während der Eucharistiefeier in der Gemeinschaft gebrauchen wir 3 bis 4 Sprachen. Mit dem Essen versuchen wir uns abzuwechseln, damit alle sich an die verschiedenen Geschmäcker gewöhnen können.

EINE APOSTOLATSERFAHRUNG ANDERER ART

In unserer Stadt gibt es ein großes Gefängnis. Obwohl es für 300-400 Personen gebaut wurde, befinden sich dort gegenwärtig zwischen etwa 1.300 und 1.400 Gefangene, die in unmenschlichen Zuständen leben. Es gibt etwa ein Dutzend Zellen, wo Männer, Frauen, Kinder, ... manchmal sogar Mütter mit ihren Babys, alle zusammen untergebracht sind. Eine andere traurige Tatsache ist, dass auch Soldaten unter den Zivilpersonen dort sitzen.



Darum haben wir (Ordensmänner und -frauen von mehreren Kongregationen und einige Diözesanpriester) eine Gruppe von Freiwilligen gebildet, die aus 20 bis 30 Personen verschiedener Nationalitäten besteht.

Unser Ziel ist: Das Evangelium mit den Gefangenen so leben, dass sie sehen können, dass man auch anders leben kann, sich anders benehmen kann. Wir helfen ihnen zu begreifen, dass Brutalität, Ungerechtigkeit, Strafe ... nicht das letzte Wort haben. Wir möchten aber auch, so weit wie möglich, das Elend

um uns herum vermindern, besonders da, wo die Umstände schwierig sind. Gott ist Liebe und Barmherzigkeit. Das Böse liebt er nicht. „Er ist das erste Opfer davon.“

Konkret haben wir uns in mehrere kleine Untergruppen eingeteilt: einige von uns arbeiten als Katecheten, andere unterrichten Französisch, Kiswahili, Englisch, Informatik oder das Schneiden. Auf diese Weise erwerben die Gefangenen Fähigkeiten, außerdem wird ihre freie Zeit gut ausgenutzt. Sie wählen die Gruppe, wo sie hin möchten und die ihrer Neigung entspricht. Einige von uns sind einfach da, um zuzuhören - das ist vielleicht das Schwierigste, aber das Wichtigste. Mit jemandem vertraulich sprechen zu können, besonders wenn man schlecht angesehen, schlecht untergebracht, schlecht behandelt wird, ist eine gesuchte Möglichkeit. Dann gibt es auch das Nachschauen der Akten, die Suche nach Rechtsanwälten und Richtern, und Vermittlungen.

Einmal im Monat kommen wir (das Team der katholischen Sozialarbeit) zusammen, um die aufgetretenen Probleme zu besprechen und gemeinsam Lösungen dafür zu suchen. Und wenn es schwer wird, die Situation zu ertragen, ziehen wir uns für einen Tag zum Auftanken in ein Monasterium zurück. Wir kommen erneuert zurück, um diese Aufgabe zur Ehre des Herrn und zum Wohl aller fortzusetzen.



**„WIR MÜSSEN FÜREINANDER DA SEIN,
DENN GOTT HAT UNS GEZEIGT,
DASS ER FÜR UNS DA IST.“** (Hl. Elisabeth)

KRASŇANOVÁ Mária, MUDr
Sisters of Saint Elizabeth (OSE – Ordo Sanctae Elisabeth)
Original in English

Wir sind die Schwestern der Heiligen Elisabeth (OSE – Ordo Sanctae Elisabeth) und wirken seit 1738 in Bratislava, Slowakei. Wir leben gemäß der Regel und dem Leben der Brüder und Schwestern des Regulierten Dritten Ordens des hl. Franziskus und legen die drei Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ab.

Wir streben danach, wie unsere Patrone, der hl. Franziskus und die hl. Elisabeth, Jesus Christus gemäß dem Evangelium nachzufolgen, indem wir den Kranken und Bedürftigen dienen. Unsere spezifische Aufgabe besteht in der Sorge für Patienten im Onkologischen Institut der hl. Elisabeth in Bratislava und im Dienst an Menschen in Not. Das Lebenszeugnis der hl. Elisabeth und des hl. Franziskus, das aus Barmherzigkeit und liebendem Dienst an Menschen in Not bestand, bedeutet für uns die Herausforderung, vor Selbstlosigkeit nicht zurückzuschrecken, sondern anderen den Vorrang zu geben. Wie kann man diesen Anspruch heute lebendig und konkret machen? Der Herr hat uns zu einem Dienst berufen, wodurch wir ihm ähnlich werden sollen. **„Ich war krank, und ihr habt mich besucht...“** (Mt 25,36) – diese Worte des Herrn laden uns ein, uns um Schwerkranke und Leidende zu kümmern und dadurch **„Gute Samariterinnen“** zu werden (vgl. Lk 10,29-37). **„Gott hat uns gezeigt, dass er für uns da ist.“**

Die heilige Elisabeth war von Gott erfüllt und öffnete sich seiner Gegenwart in ihrem Leben. Ihre innere Kraft kam aus ihrer vertrauten und tiefen Beziehung zu Ihm hervor. Von dieser Beziehung stammten ihre Kraft, ihre Freude und der Mut, ihren Nächsten zu dienen. Elisabeth lädt uns ein, Christus neu zu entdecken, ihn, der echte Liebe ist, an ihn zu glauben, uns von ihm lieben und umwandeln zu lassen. **„Wir müssen füreinander da sein.“** Wenn wir von Gott erfüllt sind, bemühen wir uns, füreinander da zu sein. **„Lasst uns Menschen glücklich machen.“** (Hl. Elisabeth)

Unsere Mission besteht auch darin, Christus in jedem Menschen zu sehen, denen wir im Leben begegnen, und ihnen die Freude und den Frieden des Herrn zu bringen. Die hl. Elisabeth hat diese große Mission der Liebe erfüllt, wozu das Evangelium einen jeden von uns beruft: **„Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“** (Mt 25,40). Wir bitten den Herrn, uns ein barmherziges und empfängliches Herz zu geben, auf dass wir mit Aufmerksamkeit und Güte auf die Nöte unserer Mitmenschen eingehen und den Reichtum der Güte Gottes und unsere Menschlichkeit erfahren. Das Beispiel und das Zeugnis der hl. Elisabeth und des hl. Franziskus animieren uns, „Balsam“ in die Wunden unserer Brüder und Schwestern zu gießen und ihnen mit Achtung und Zärtlichkeit zu begegnen, so wie Jesus es tat.

Bericht von Schwester Elizabeth OSE:

Ich habe in der Klinik für onkologische Chirurgie gearbeitet. Dort bin ich Patienten begegnet, die von Angst und Sorge wegen der unsicheren Prognose ihrer Krankheit erfüllt waren. Oft steht den Kranken eine Änderung ihres Lebensstils bevor, und durch den Krankenhausaufenthalt sind sie von ihren Familien getrennt. Von uns erwarten sie Einfühlungsvermögen, Achtung und Angenommensein. Wenn wir ihnen breitwillig unsere Zeit schenken und ihnen aufmerksam zuhören, öffnen sie uns ihr Herz; dadurch erfahren wir ihre Nöte und können ihnen helfen, ihre ganze Kraft zu mobilisieren. Die Zeit ihrer Krankheit kann eine Zeit des persönlichen Gebets werden, in der sie suchen und eine tiefere Beziehung zu Gott erfahren. Viele der Kranken erfahren Erleichterung, Unterstützung oder Befreiung durch das Gebet und konnten die Bürde der Krankheit tragen; sie fanden die innere Kraft, alles zu ertragen, was vorher unerträglich schien.

Lasst uns den Kranken helfen, die Bedeutung des Leidens zu entdecken, damit sie ihre eigenen Schwierigkeiten annehmen und mit dem Leiden Christi verbinden können. In Zeiten des Schmerzes, von Kummer und Gram ist es schwer, Worte des Trostes zu finden. Doch Aufmerksamkeit, persönliches Interesse und Gebet für oder sogar mit ihnen können Worte ersetzen – das sind scheinbar kleine und doch große und spürbare Zeichen von echter Liebe.

GEDANKEN ÜBER

Meine Erfahrungen bei der Conference of the Parties 21 (VN Klimagipfel COP21)

*Sr. Patricia McMahon OSF
Franziskanerinnen der Buße und der Christlichen Liebe
Originalsprache Englisch*

Die Franziskanische Delegation, die vom 4.-10. Dezember 2015 am Klimagipfel der Vereinten Nationen (COP 21) in Paris teilnahm, war eine buntgemischte und wunderbare Gruppe Menschen. Unsere Kerngruppe bestand aus drei Frauen aus drei verschiedenen Kongregationen des Dritten Regulierten Ordens: von den Philippinen und von den Vereinigten Staaten; und drei Mitgliedern des Säkularen Dritten Ordens: von den Niederlanden, von Italien und von Frankreich. Dort waren auch OFM Brüder aus Brasilien und Ecuador, und Kapuziner aus Ecuador, Indien und Kenia. Dazu kamen noch zwei Frauen, Laien, die für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung arbeiten, eine für das GFS Büro der Minderbrüder in Australien und eine bei den Kapuzinern in Detroit, Michigan; und ein Mitarbeiter beim Franciscan Action Network (FAN) von den Vereinigten Staaten. Während der Woche kamen regelmäßig Franziskaner/ Franziskanerinnen von überall in der Welt dazu, die entweder als eigentliche Verhandlungsführer (Vertreter der Franciscans International) teilnahmen, oder die an verschiedenen Stellen in der Stadt Veranstaltungen angeboten haben.

Während dieser Zeit in Paris habe ich sehr viel gelernt, und das Erste, was ich erfuhr, war, dass das COP 21 nicht ein punktuelles Treffen war. Während die Aufmerksamkeit beinahe aller Welt zurecht auf das offizielle Treffen, wo die Verhandlungen stattfanden und die Entscheidungen getroffen wurden, gerichtet war, gab es viele andere parallele Treffpunkte in der Stadt, wo man denen begegnen konnte, die sich zutiefst mit den Fragen der Klimagerechtigkeit befassen und/oder die am meisten unter den klimatischen Änderungen leiden, um ihre Geschichten zu erfahren und sich bezüglich der Fragen weiterzubilden. Während unseres Aufenthaltes hatten wir die Möglichkeit, mehrere von diesen Stätten zu besuchen. An einem solchen Standort wohnten wir einer Gerichtsverhandlung bei, wo Menschen aus aller Welt Klagen über Verbrechen gegen Mutter Erde vorbrachten. Dort erfuhr ich, dass ein Großteil der gegenwärtigen Treibhausgasemissionen aus der Agrar-Industrie und den Pestiziden kommt. Mastbetriebe und unsere moderne Lebensmittelverarbeitung töten nicht nur uns, sondern sie töten die Erde. Das wurde uns ganz bewusst, als während der Woche, wo wir zusammen waren, eine große Überschwemmung in der Stadt Chennai, Indien, geschah, die zum großen Teil durch die Erosion der Nährstoffe im Boden verursacht wurde.

Es hat mich tief gerührt, aus dem Munde von Menschen, die in einigen der meist gefährdeten Orte der Welt wohnen, erzählen zu hören, was das Aufwärmen unseres Planeten dort angerichtet hat. Ich habe schon früher diese Erzählungen gehört, doch nie von den Menschen, die es im eigenen Leben mitmachen. Ich hatte vom Schaden gehört, den die Bergbauunternehmen verursachen und wie Regierungen oft von den Übeltaten der Unternehmen wegschauen, aber Videos des Schadens durch den Einsturz des BHP Billiton-Vale Staudamms in Brasilien verursacht zu sehen und dabei zu hören, welche geringe Geldstrafen von den Unternehmen erhoben wurden, hat alles sehr nahe gebracht.

Auch hatte ich von Land-Grabbing (*illegale Landenteignung*) von den Indigenen und von der Abholzung des Amazonasbeckens gehört. Jetzt hörte ich Männer und Frauen aus Südamerika berichten, wie sie versuchten, mit ihren Regierungen zu verhandeln, um kommunale Landrechte zu gewinnen, weil sie den Urwald lieben und ihn beschützen wollen. Ich hörte, wie sie davon sprachen, dass sie bei der offiziellen Konferenz keine Stimme haben, und doch sind sie die Hauptanwältinnen für die Belastung des Klimas.

Ich bin Frauen von einer Anzahl verschiedener Länder Süd-Zentralafrikas begegnet, die sich zusammenschließen, um die Landfrauen-Versammlung zu formen. Die Versammlung arbeitet dafür, dass Landfrauen Zugang zu Land, eine gute Lebensqualität und Klimagerechtigkeit erhalten. Durch Vermittlung der Versammlung haben Afrikanische Landfrauen Zugang zu landwirtschaftlichen Gewerkschaften und zu politischen Prozessen erhalten, wozu sie nie zuvor Zutritt hatten.

Am allermeisten erfuhr ich die Wahrheit, die Papst Franziskus so wunderschön im Kapitel drei von *Laudato Si'* ausdrückt: Die Sorge für die Erde und die Sorge für die Armen und Ausgegrenzten kann man nicht trennen. Wir müssen alle Mühe für das Heilen der Schöpfung und für die Bekämpfung der extremen Armut aufbringen. Ich bin sehr dankbar, dass die Nationen der Welt eine so positive Vereinbarung erreichen konnten. Diese Vereinbarung ist aber erst der Anfang. Wir Franziskaner/Franziskanerinnen müssen weiterhin auf Klimagerechtigkeit hinarbeiten. In den kommenden paar Monaten wird unsere Gruppe, die bei der COP 21 zugegen war, Vorschlagsstrategien entwickeln, die uns darin helfen sollen.

Ich bin zutiefst dankbar, dass ich an diesem Erlebnis teilnehmen durfte, und ich versuche, mir das Gebet von Papst Franziskus zu eigen zu machen: „Gott der Liebe, zeige uns unseren Platz in dieser Welt als Werkzeuge deiner Liebe zu allen Wesen dieser Erde, denn keines von ihnen wird von dir vergessen Die Armen und die Erde rufen nach Hilfe.“ (*Christliches Gebet mit der Schöpfung*)



P.S. See Attachment

Bericht der Franziskanischen Delegation, die in Paris vom 2.-10. Dezember 2015

Bericht der Franziskanischen Delegation, die in Paris vom 2.-10. Dezember 2015

am Welt-Klimagipfel (COP21) teilnahm

Einleitung: Zum ersten Mal in der Geschichte haben sich führende Politiker der ganzen Welt öffentlich verpflichtet, die globalen Emissionen zu reduzieren und einen kritischen Blick auf die Auswirkungen des Klimawandels zu werfen. Wir katholischen Franziskaner sehen die Vereinbarung vom Paris COP 21 als einen wichtigen Schritt auf dem Weg vorwärts, der uns hilft, für die ärmsten und meist gefährdeten Menschen zu sorgen und sie zu schützen angesichts des durch Klima-Änderung verursachten Schadens, wovon die meisten Wissenschaftler sich jetzt einig sind, dass dieser durch menschliche Aktivität und den Gebrauch fossiler Energiequellen verursacht wird.

Die Pariser COP 21 Vereinbarung ist nur der Anfang eines Weges, und wir wollten diesen Weg hüten und begleiten mit starkem aufmerksamem Engagement. Als Antwort auf unsere Verpflichtung, dem hl. Franziskus und seiner Spiritualität in unserem Leben nachzufolgen, werden wir Franziskaner nicht ruhen, bis die Gefährdeten geschützt sind, die Armen einen besseren Lebensstandard erreichen, und unser gemeinsames Zuhause, unsere Schwester Mutter Erde, mit der Fürsorge und Ehrfurcht umgeben wird, die sie verdient.

Kern-Elemente der Pariser Vereinbarung:

- i. Das Ziel, die globale Erderwärmung durchschnittlich deutlich unter 2°C des vorindustriellen Niveaus zu halten und ein Erwärmungslimit von 1,5°C. über vorindustriellen Niveaus anzustreben;
- ii. Eine unverbindliche Entscheidung, dass Mitgliedstaaten 2020 und danach alle fünf Jahre ihre Ziele überprüfen können mit dem Ziel, ihre Verminderung von vorgesehenen Treibhausgasemissionen zu steigern, und regelmäßige und periodische globale Berichte zu geben über den Fortschritt in Richtung des gemeinsamen Ziels, die Temperatursteigerung in Grenzen zu halten.
- iii. Die Erkenntnis, dass die versprochenen 100 Milliarden US Dollar jährlich bis 2020 die Basis eines dauerhaften Fonds sein müssten und dass die Finanzierung regelmäßig überprüft werden soll, zusammen mit den nationalen Zielen, die Treibhausgasemissionen zu reduzieren mit dem Ziel neuer Finanzierung, wovon die Höhe bis 2025 vereinbart werden soll.
- iv. Die Anerkennung, dass viele Länder durch Klimaveränderung Verlust und Schaden erleiden, wofür aber die Vereinbarung ausdrücklich die Verantwortung oder die Möglichkeit von Kompensationsbitten ausschließt.

Wir erkennen, dass die Pariser COP21 Vereinbarung eine bedeutende Entwicklung in der Debatte über mögliche Lösungen für die ökologische Krisis darstellt, besonders im Vergleich zu früheren COPs. Trotz dieses Fortschritts ist die Vereinbarung schwach, weil sie ganz freiwillig ist und wichtige Aspekte nicht anspricht, z.B. wie man die Finanzierung schafft und gewährleistet, die es den ärmeren Ländern möglich macht, auf dem durch die Auswirkungen der Klimaänderung verursachten Schäden zu antworten, noch berücksichtigt sie Themen, die mit dem Schutz der Menschenrechte der Betroffenen zu tun haben. Das sind einige Aspekte, die Papst Franziskus uns in seiner Enzyklika „*Laudato Si*“ zu bedenken gibt.

Die Franziskanische Delegation beim COP21

Um unsere Verpflichtung, bei diesen für die Welt¹ so wichtigen und lebensnotwendigen Momenten präsent zu sein, fortzusetzen, hatten die Mitglieder der Interfranziskanischen GFS Kommission, bekannt unter den Namen Romans VI, die Teilnahme einer Franziskanischen Delegation an der Arbeit des COP21 organisiert und koordiniert; daraus ergab sich die Anwesenheit in Paris von 20 Franziskanern aus verschiedenen Teilen der Welt, Vertreter der verschiedenen Zweige der Franziskanischen Familie. Die Franziskanische Teilnahme war eine Zusammenarbeit mit den Franciscans International, deren Delegierte an den offiziellen von den Vereinten Nationen organisierten Treffen teilnahmen.

Das Ziel der Delegation war, durch Gespräch und Dialog den Beitrag der franziskanischen Spiritualität in bestehenden Diskussionen zu diesen Themen einzubringen und dabei zu zeigen, dass Franziskaner aktiv sind, dass sie zunehmend und konkreter engagiert in der Sorge für „unser gemeinsames Haus“ sein wollen, dass sie pro-aktiv zu Gunsten der ökologischen Gerechtigkeit und für eine Änderung in jenen Strukturen eintreten wollen, die Zustände der extremen Armut und Ungerechtigkeit verursachen.

Als Folge davon entschied die Delegation, eine Anzahl Vorschläge auszuarbeiten, woran die gesamte Franziskanische Familie zusammenarbeiten und die das fortsetzen und weiterentwickeln könnte, was wir nach unserer Teilnahme in RIO + 20 entschieden. Die Vorschläge beziehen sich auf drei Gebiete in ihrer Beziehung zur Klimaänderung:

- Mineralgewinnende Industrien – eine Antwort auf den Schrei der Erde
- Wirtschaft – eine Antwort auf den Schrei der Armen
- Lebensweise (persönliches und gemeinsames Zeugnis)

Wir ermutigen einander, mit der Zivilgesellschaft, mit Gruppen von Gläubigen anderer Religionen und mit allen Menschen guten Willens in Dialog bezüglich diesen Themen zu treten, mit dem Ziel, folgendes zu bewirken:

- ein verstärktes Bewusstsein
- Koordinierung von Aktionen
- ein auf Menschenrechten basierter Ansatz
- Beteiligung an der Basis, um Regierungen zu beeinflussen
- aktive Anwaltschaft.

Als Folgemaßnahme nach der Teilnahme am COP21 schuf die Delegation Arbeitsgruppen, um Themen vorzuschlagen, auf die die Aufmerksamkeit zu lenken ist; und sie stellten die folgenden vor:

Bergbau und mineralgewinnende Industrien - Industrien (wie Bergbau, Abholzen, industrielles Fischen, Agrarindustrie), die große Mengen natürlicher Rohstoffe entnehmen, die eine Auswirkung auf die Armen haben, oder die natürliche Rohstoffe erschöpfen und die Umgebung negativ beeinträchtigen. Hierfür empfiehlt die Gruppe Aktionen wie:

- verstärktes Bewusstsein;

¹ Diese Präsenz fing an mit der Teilnahme einer offiziellen Delegation am Rio+20 Gipfel und wurde Anfang 2015 beim World Social Forum in Tunis fortgesetzt.

- Austausch von Information, fundierte Reflexionen anbieten;
- Networking unter indigenen Volksgruppen und andere betroffenen Gruppen fördern;
- Dialog pflegen mit allen;
- Anwaltschaft auf allen Ebenen

Die Arbeitsgruppe schlägt als besonderen Schwerpunkt Bergbau, industrielles Fischen und Abholzen vor.

Wirtschaft – Unsere Erfahrung in den Tagen beim COP21 gibt uns den Eindruck, dass das heutige System wirtschaftlicher Entwicklung mit Mängeln behaftet ist. Anstatt den schwächsten Menschen der Welt zu helfen, schafft es eine immer größer werdende Kluft zwischen den Reichen und den Armen. Von Papst Franziskus in *Laudato Si'* inspiriert: ist es nötig, „das Modell globaler Entwicklung in eine andere Richtung [zu] lenken“, was einschließt, „über den Sinn der Wirtschaft und über ihre Ziele nachzudenken“ (194).

Im Lichte dieser beiden Aussagen sehen wir es als unsere Verpflichtung, die ganze Franziskanische Familie in einem Prozess verantwortungsvoller Reflexion zu engagieren, der zur Aktion für Klimagerechtigkeit führt.

Lebensweise -

Der Vorschlag für eine Veränderung in der Lebensweise fängt mit kleinen Maßnahmen an, (freiwillig auf das „ich möchte“ verzichten)

- Recycling von erneuerbaren Ressourcen
- Reduzieren des Gebrauchs von nicht-erneuerbaren Rohstoffen
- Ablehnung der „Wegwerf“-Kultur
- Produktion durch die (Menschen-)Massen anstelle von Massenproduktion

und wächst zu einer engagierten Beteiligung und Anwaltschaft auf allen Ebenen der Gesellschaft.

Die Teilnehmer beurteilten die Erfahrung von COP21 sehr positiv; alle schätzten besonders die Mitwirkung der französischen Franziskanischen Familie; mit ihnen teilten wir Momente des intensiven Gebets, des Austausches und der brüderlichen Freude bei gemeinsamen Mahlzeiten.

Die gemeinsamen Zeiten mit bürgerlichen Organisationen und Vertretern anderer Glaubensrichtungen hat auch der Delegation geholfen, sich noch mehr bewusst zu werden, wie dringend notwendig ein Netzwerk unserer eigenen Ressourcen, Energien und Talente für das gemeinsame Streben zu Gunsten unseres „gemeinsamen Hauses“ ist.

Nach dem Angelus Gebet am Sonntag nach COP21 sagte Papst Franziskus: „In der Hoffnung, dass besondere Aufmerksamkeit für die meist gefährdeten Bevölkerungsgruppen garantiert ist, ... ermahne ich die ganze internationale Gemeinschaft, auf dem Weg fortzufahren, der im Namen einer immer effektiveren Solidarität begonnen worden ist.“ Für uns als Franziskaner ist die Sorge für die meist gefährdeten Bevölkerungsgruppen ein integraler Teil unseres Charismas. Wir haben damit schon begonnen; jetzt, zu einer Zeit der weltweiten Transformation und im Lichte des Beispiels des hl. Franziskus, müssen wir über unsere eigene Lebensweise nachdenken (persönlich, gemeinschaftlich und sozio-politisch) und unsere Verpflichtung vertiefen, in Solidarität mit denen zu leben, die den meist verarmten Teil der Menschheit bilden und auch der übrigen Schöpfung. Das Klima ist ein gemeinsames Gut, es gehört allen und ist für alle bestimmt; wir alle sind dazu berufen, gute Verwalter unserer Mutter und Schwester Erde zu sein.

The Romans VI